



Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF“ / Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

3. Jahrgang

Freitag, den 20. Juni 1952

Nummer 11

Zur II. Parteikonferenz der SED

Schon immer vertrat die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands am besten und konsequentesten die Interessen unseres Volkes. Jede Selbstverpflichtung ist eine Stärkung unserer Republik und damit ein Beitrag zur Erhaltung des Friedens. Deswegen übernehmen viele Kollegen zu Ehren der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Selbstverpflichtungen, um damit ihre Liebe zur Heimat und ihren Willen, unser Aufbauwerk zu verteidigen, zu beweisen.

Ich habe erkannt, so schreibt die Kollegin Elli Anders aus der Kst. 561, daß die Maßnahmen unserer Regierung zum Schutze unserer Errungenschaften berechtigt sind.

Ich will mein Hab und Gut nicht noch einmal verlieren und verpflichte mich, zu Ehren der Kreisdelegiertenkonferenz und der II. Parteikonferenz der SED meine Maschine und die dazugehörigen Werkzeuge zu pflegen, sauberzuhalten und vor Saboteuren zu schützen.

Ich bin bereit, mein und unser aller Gut gegen alle Machenschaften dieser Saboteure, Agenten und Kriegshetzer zu verteidigen.

Gleich ihr übernehmen sechs weitere Kolleginnen dieser Kostenstelle die Verpflichtung, ihre Maschinen nach der Methode Nina Nasarowa zu pflegen und vor Sabotageakten zu schützen.

Die Maschinen schützen und die Produktion steigern. Mit 150 Prozent hat die Brigade Lehmann aus unserem Zweigwerk zu Ehren der Kreisdelegiertenkonferenz an den Tagen, an denen die Konferenz stattfand, ihre Norm erfüllt. Außerdem will die Bri-

gade im Monat Juni noch eine Aufbauschicht leisten, damit unsere Verpflichtung, unsere Baustelle trümmerrfrei zur II. Parteikonferenz der SED, verwirklicht wird.

Die Kollegen Kuschel und Nitzte aus der Kostenstelle 542 verpflichteten sich, die neuen Einrichter so anzulernen, daß diese in kürzester Zeit ihre Maschinengruppen selbständig führen können. Außerdem haben die beiden Kollegen und die Kollegin Wolf eine Halbschicht geleistet.

Warum wir unsere Republik schützen müssen

Etwas Ungeheuerliches ist geschehen. Adenauer hat den Generalkriegsvertrag unterzeichnet. Damit ist die Gefahr eines neuen Weltkrieges verstärkt heraufbeschworen worden. Adenauer will unter dem Kommando der alten Nazigenerale Söldnertruppen für den geplanten amerikanischen Krieg aufstellen. Das bedeutet aber auch, daß wir als Deutsche in einen Bruderkrieg gestürzt würden, der das Ende der deutschen Nation und die grausamste Verwüstung unseres Vaterlandes zur Folge hätte. **Wir werden und können nicht die Hände tatenlos in den Schoß legen. Wer uns mit einem Kriege droht, der darf sich nicht wundern, wenn wir uns rechtzeitig und gründlich auf die Verteidigung der Heimat vorbereiten.** Deswegen ist es richtig, wenn wir jetzt dazu übergehen, uns durch die Aufstellung von nationalen Streitkräften einen wirksamen Schutz gegen den geplanten Überfall zu schaffen.

Die nationalen Streitkräfte sind die

Durch eine vorbildliche Zusammenarbeit zwischen TAN-Bearbeiter und Meister und die Qualifizierung von weiblichen Arbeitskolleginnen will der Kollege Book mit Unterstützung des Kollegen Rehfeld die Wirtschaftlichkeit seiner Abteilung um 10 Prozent erhöhen.

Diese Selbstverpflichtungen sind nur einige wenige von vielen, die von unseren Kollegen übernommen wurden. Mit neuen Erfolgen wollen wir uns auf die II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vorbereiten.

Garantie dafür, daß wir weiter in Frieden unsere Arbeit im Werk erfüllen können.

Der Krieg ist nicht unvermeidlich. Je stärker wir das Lager des Friedens machen, um so größer ist die Gewißheit, daß der Frieden erhalten bleibt. Über Krieg oder Frieden entscheiden wir selbst. Die Werktätigen der ganzen Welt können durch ihren Kampf den Frieden erhalten. Das ist für uns als arbeitende Menschen der Republik eine Verpflichtung. Stärken wir die Kraft des Weltfriedenslagers durch den Schutz unserer Heimat, durch neue Erfolge in der Produktion, und der Friede wird den Krieg besiegen. **Als junger Arbeiter unseres Werkes trete ich in die Reihen der deutschen Volkspolizei ein, um mitzuhelfen, unsere volkseigenen Betriebe vor Agenten und Saboteuren zu schützen und unsere friedliche Arbeit zu sichern, damit wir für immer in Frieden und Glück arbeiten und leben können.**

Endro Gaumert

Brigade Milzynski kämpft um die Planerfüllung

Die verstärkten Anstrengungen der Kriegstreiber, auf unserer Heimat-erde einen neuen Weltkrieg stattfinden zu lassen, verpflichten alle friedliebenden Deutschen, mehr denn je für die Erhaltung des Friedens zu kämpfen.

Da mit der Erfüllung unseres großen Fünfjahrplanes die DDR die Basis des Friedenskampfes in Deutschland gefestigt und gestärkt wird, müssen wir alles daransetzen, diesen Plan zu erfüllen. Das MK-Programm, Schwerpunkt und Engpaß in unserem Betrieb, stellt einen Teil dieses Planes dar.

Die Kolleginnen Milzynski, Karge, Dupke, Puck, Jander und der Kollege Müller der Kostenstelle 567, Schleiferei, verpflichteten sich, zu Ehren der Kreisdelegiertenkonferenz der SED-Kreisleitung Köpenick, ab Montag, dem 16. Juni 1952, eine Brigade

zu bilden und mit der Geschäftsleitung einen Brigadevertrag abzuschließen.

Alle Kolleginnen sind parteilos und haben außerdem am 9. Juni 1952 ihren Eintritt in den FDGB erklärt und als erste in der Abteilung eine Gewerkschaftsgruppe gebildet.

In ihrem Brigadevertrag übernehmen die Brigademitglieder die Verpflichtung, den Produktionsplan mit 100 Prozent zu erfüllen und die Maschinen nach der Methode Nina Nasarowa zu pflegen. Die technisch begründete Arbeitsnorm wollen sie mit 110 Prozent erfüllen und die Fehlzeiten auf 0,5 Prozent senken. Kollege Müller verpflichtete sich, die Maschinen bei Schichtbeginn fertig eingerichtet zu übergeben und die Einrichtezeiten um 50 Prozent zu senken.

WIR WAREN IN RADEBERG

(Schluß)

Im heutigen Artikel will ich nicht über irgendeine Arbeitsmethode, die im Sachsenwerk Radeberg angewandt wird, berichten, sondern zusammenfassen, welche Möglichkeiten uns bei der Anwendung sowjetischer Arbeitsmethoden offenstehen. Die Anwendung der Kowaljow-Methode, von der in unserer Betriebszeitung noch nicht berichtet wurde, würde uns im Werk die Möglichkeit geben, die Qualität unserer Produkte bedeutend zu verbessern und die Leistung aller Abteilungen zu steigern. Wenn wir heute wissen, daß das Sachsenwerk Radeberg durch die allgemeine und absolute Einführung der Schnellmethode die Produktivität bei der

spanabhebenden Bearbeitung im Mittel um 35 Prozent gesteigert hat, so müßte dies für uns Ansporn sein, mit allem Nachdruck in unserem Werk neue Arbeitsmethoden anzuwenden. Besonders hervorzuheben ist die Notwendigkeit, sehr bald in unserem Werk die wirtschaftliche Rechnungsführung einzuführen. Die Einführung dieser Arbeitsmethode ist am dringendsten, weil sie jedes Belegschaftsmitglied erfaßt, das persönliche Verantwortungsbewußtsein bei allen Kollegen stärkt und entscheidend zur Rentabilität unseres Betriebes beiträgt.

Auch in unserem Werk hat sich am 2. April ein Kollektiv zur Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung gebildet. In der Abteilung Gitterwickerei soll das Beispiel geschaffen werden, um somit die Erfahrungen aus dieser Abteilung für das ganze Werk anwenden zu können. Das Kollektiv, das sich aus Menschen aller fachlichen Richtungen zusammensetzt, stößt immer wieder auf Schwierigkeiten und Hemmnisse, die vor allen Dingen in der zum Teil mangelnden Arbeitsorganisation unseres Werkes liegen. Aus diesem Grunde wäre es notwendig, daß in unserer Betriebszeitung einige konkrete Dinge zur wirtschaftlichen Rechnungsführung gesagt werden und daß das Kollektiv die auftretenden Mängel und Schwierigkeiten, die der Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung im Wege stehen, ebenfalls hier aufdeckt.

Der Besuch im Sachsenwerk Radeberg kann für uns nur eine Anregung gewesen sein, in unserem Werk ebenfalls neue Arbeitsmethoden anzuwenden. Darum sollte es die Aufgabe der Betriebsgewerkschaftsleitung und der demokratischen Organisationen sein, mehr als bisher die gemachten Erfahrungen auszuwerten und endlich systematisch an die Anwendung neuer Arbeitsmethoden heranzugehen.

Schmolinski

22 Kolleginnen gingen nach Hause

Am 29. Mai wollten wir Kolleginnen von der Vormontage aufbauen gehen. Bereits an einem anderen Tag war für uns ein Besuch unserer Entrümmungsstelle vorgesehen gewesen, aber wir erfuhren davon erst, als die Abfahrt losgehen sollte. „Wenn ihr mehr als 20 Kollegen seid, dann wird euch ein Wagen zur Baustelle bringen“, hatte man uns beim erstenmal gesagt. Wir bereiteten uns also gründlich auf unseren nächsten Aufbautag vor. Zwei Tage vorher sollte der Kollege Griebener mit uns Verbindung aufnehmen. Es blieb aber beim „sollen“, denn Kollege Griebener kam nicht. Zwei Stunden vor Schichtschluß wurde uns gesagt: „Ein Wagen fährt nicht; ihr müßt mit der Straßenbahn oder mit der S-Bahn fahren.“ Wir waren maßlos enttäuscht. Wir alle haben zu Hause mehr als genug Arbeit, durch die Bahnfahrt wäre jedesmal eine Stunde verlorengegangen. Ganz zu schweigen von dem Fahrgeld. Niemand der 22 Kolleginnen ist durch diese schlechte Organisation zum Bauplatz gefahren. So kann es jedenfalls nicht weitergehen.

Schmidt

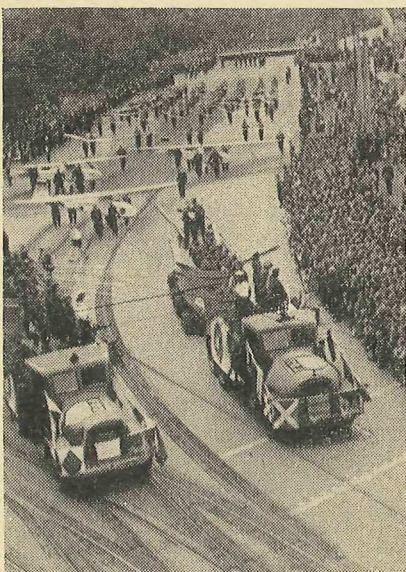
Anmerkung der Redaktion:

Die Kritik der Kolleginnen an der schlechten Organisation des Aufbaueinsatzes ist durchaus berechtigt. Bei der Forderung, die Aufbauhelfer mit einem LKW zur Baustelle zu fahren, muß man aber berücksichtigen, daß unser Wagenpark sehr klein ist. Schon um Material für den Arbeitsablauf im Werk zu besorgen, ist es oft notwendig, Lastwagen von Fremdfirmen zu mieten. Deswegen ist es nicht immer möglich, unsere Aufbauhelfer mit einem Wagen zur Baustelle zu fahren.

Das gibt es nur bei uns

Kürzlich las ich in unserem Werk einen Anschlag, der darauf hinwies, daß noch Lehrlinge eingestellt werden. Unwillkürlich mußte ich dabei an Westdeutschland und Westberlin denken. Bei uns erhält jeder junge Mensch, der die Schule verläßt, die Möglichkeit, sich ein gutes Fachwissen anzueignen. Anders ist es unter dem Regime von Adenauer. Ohne Lehrstelle werden die Jugendlichen zum Herumlungern auf der Straße gezwungen. Das hat seinen guten Grund. Wer für einen Krieg rüstet, der muß die Friedensindustrie einschränken. Aber nicht nur das. Adenauer spekuliert darauf, daß die Not die jungen Menschen für den Eintritt in seine Söldnerarmee gefügig macht. So sehen wir zwei Wege — zwei Welten. Wer für den Frieden arbeitet, der wird auch für eine gute Ausbildung der Jugend sorgen. Für diese Sorge um unsere Jugend danken wir unserer Regierung. Deswegen werden wir auch nicht zurückstehen, wenn es notwendig ist, diese Errungenschaften unserer Republik zu verteidigen.

Eva Stagneth



Das IV. Parlament beschloß die Einführung des Segellugsportes in der FDJ. Im Demonstrationszug werden die ersten Segellugsmodelle mitgeführt.

Darüber spricht man in der Keramik

Große Sorgen bereiten uns die vielen Schwierigkeiten in der Keramik. In diesem Jahr hat die Abteilung eine größere Auflage zu erfüllen. Damit sind einige wesentliche Umstellungen erforderlich geworden. Erst seit 1940 wird die Metallkeramikröhre gebaut. Den Amerikanern war sie bis 1945 unbekannt. Erst dann begannen sie mit den in Deutschland erbeuteten Patenten die Produktion. Die Metallkeramikröhre ist also eine sehr „junge“ Röhre, deswegen haften ihr auch noch viele Mängel, die sogenannten Kinderkrankheiten, an.

Rätselraten um die Lohntüte

In unserer vorletzten Ausgabe kritisierten wir, daß in der Schleiferei die Meißdorne der Kolleginnen an den Maschinen nicht mit denen der ATK übereinstimmen. Jetzt hat sich dieser Zustand endlich geändert. Kollegin Milzynski kam gerade aus der Versammlung, in der über den Produktionsplan der Abteilung gesprochen wurde. Das, was sie dort gehört hatte, bewegte sie lebhaft, und mit Recht stellte sie die Frage, warum sagt man uns nicht gleich genaue Einzelheiten über den Produktionsplan, warum erfahren wir das jetzt erst. Genauso unklar wie der Überblick über die Normerfüllung ist den Kolleginnen ihr Verdienst; denn nur zum Teil steht die Norm auf den Arbeitszetteln. Aber wir wollen wissen, was wir in einer Stunde verdienen, das ist die gerechte Forderung der Kollegin Milzynski. In unserem Gespräch gewann ich den Eindruck, hier sind die Kolleginnen daran interessiert, möglichst viele Teile zu schaffen. Um also die Ausfallzeiten der Maschinen zu verringern, ist es notwendig, die Maschinen sorgsam zu pflegen. Im allgemeinen ist es so, daß bei Schichtschluß von der jeweiligen Schicht die Maschinen geölt werden sollen. Das ist hier aber nicht immer der Fall. Diese Unachtsamkeit mit den Maschinen findet auch noch in einer anderen Tatsache seinen Niederschlag. Manche Posten sind bei Schichtschluß noch nicht fertig. In einem Schrank werden die Teile verschlossen. Wiederholt ist es vorgekommen, daß die fertigen Teile aus dem verschlossenen Schrank verschwanden. Das ist doch eine sehr seltsame Sache. Sollte es tatsächlich so sein, daß ein Kollege dem andern seine Arbeit stiehlt?

Eine wichtige Arbeit in der Keramik ist das Bepasten der Keramikteile mit Molybdän oder Nickel. Für verschiedene Arbeitsgänge gelang es, durch eine Maschine die Arbeit zu verbessern. Jetzt kommt es darauf an, daß jede Kollegin darauf achtet, daß die Paste nicht weiter verdünnt wird, sondern die im Labor festgelegte Dichte hat. Ich unterhielt mich mit der Kollegin Wilhelm. Sie war gar nicht davon erbaut, daß ich ihren Namen wissen wollte. Bescheiden meinte sie: „Wenn ich Vorschläge mache, mache ich sie gern, aber warum soll man davon soviel Aufhebungs machen.“ Ihrer Meinung nach muß man sich bei dem Bepasten noch mehr vor-

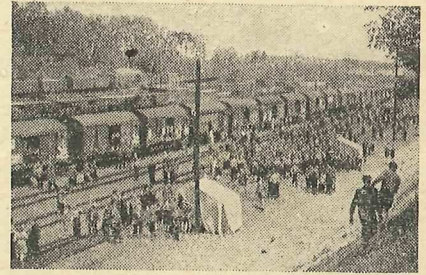
sehen, um die Keramikteile nicht anzufassen. Als Schutz gegen Fettfinger arbeiten die Kolleginnen mit Gummifingern. Die vom Werk gelieferten Fingerlinge sind aber sehr dick, und man hat kein Gefühl darin. Kollegin Wilhelm hat sich Fingerlinge aus dünnerem Gummi gekauft. Vielleicht sollte man überlegen, ob man nicht für alle Kolleginnen derartige Gummifingerlinge kaufen kann. Sehr schön wäre es auch, meint Kollegin Wilhelm, wenn man weichere Pinsel beschaffen könnte; denn die, die wir jetzt haben, sind reichlich hart.

In den Öfen muß beständig eine gleiche Temperatur erzielt werden, um eine gute Qualitätsarbeit zu leisten. Zum Messen der Temperatur wird ein Glühfaden-Pyrometer verwendet. Diese Meß-Methode ist sehr unzulänglich. Kürzlich wollten drei Kollegen die Temperatur feststellen, und jeder von ihnen hatte ein anderes Ergebnis. Jetzt ist ein Strahlungs-Pyrometer bestellt. Durch ihn werden die Meßfehler wesentlich eingeschränkt. Ein weiterer wichtiger Punkt zur Verbesserung der Arbeit, so meint Kollege Senger, ist die Sauberkeit. Als ich in der Keramik war, fehlte gerade der Wasserstoff, und die Kollegen an den Öfen schrieben Wartezeit. Auch im Ofenraum kann man durchaus für Sauberkeit sorgen. Warum weist man die Kollegen, die Wartezeit haben, nicht darauf hin, ihren Raum sauberzuhalten, dann wird es nicht mehr vorkommen, daß der Ausfall so hoch ist. Unbedingt muß auch erreicht werden, daß Keramikteile beim Bepasten mit Mo und beim Herausnehmen aus den Öfen überhaupt nicht mehr mit den Fingern berührt werden.

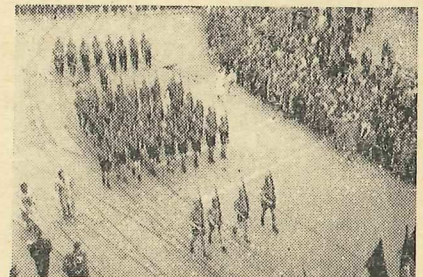
Die Technisierung des Arbeitsprozesses, das ist jetzt für die Keramik die entscheidende Frage. Durch ein zu dickes Auftragen der Nickelpaste bilden sich nach dem Sintern an den Wellrohren Blasen. Deshalb wurden diese Blasen mit dem Messer oder der Schere ausgekratzt. Als ein Kollege vorschlug, die Wellrohre zu vernickeln, machte man auch einige Versuche. Diese zeigten, daß es durchaus möglich ist, den Vorschlag zu verwirklichen, wenn man in der Galvanik einige Veränderungen vornimmt. Anscheinend ist das aber zu umständlich, denn in einem Gespräch mit der Kollegin Meyer aus der Galvanik erfuhr ich, daß sie nicht darüber orientiert ist, was nun weiter geschehen soll. Soll dieser Vorschlag vielleicht im Sand verlaufen?

Die Kollegen der Keramik sind durchaus nicht mit dem jetzigen Zustand in ihrer Abteilung zufrieden. Mit Recht fordern sie eine Verbesserung des Arbeitsablaufes. Eine der ersten Aufgaben des Kollegen Ruhnke wird es sein müssen, alle Kolleginnen über den Arbeitsablauf und die Aufgabe der einzelnen Arbeitsgänge zu orientieren. Dadurch werden alle Kolleginnen an der Arbeit interessiert und von sich aus eine noch größere Initiative zur Überwindung der Schwierigkeiten entwickeln. J. Krause

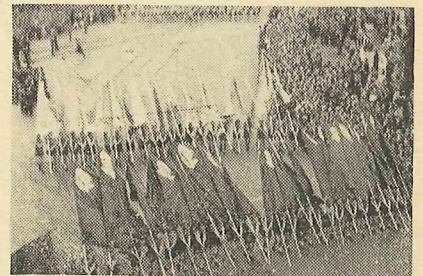
Bildbericht vom IV. Parlament der FDJ in Leipzig



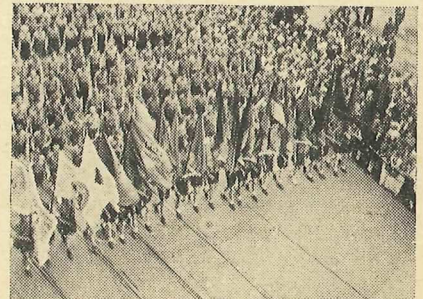
Alle Wege führten wenige Tage vor Pfingsten nach Leipzig. Die Delegierten des Berliner Landesverbandes benutzen einen kurzen Aufenthalt zur Rast.



Der Pfingstsonntag stand im Zeichen der gewaltigen Demonstration der FDJler. Das Vaterland ist in Gefahr. Zu seinem Schutz nehmen FDJler die Gewehre in die Hand und bekunden ihre Entschlossenheit, den Frieden bis zum äußersten zu verteidigen.



Fahnen mit dem Bild unseres Präsidenten zeigen immer wieder die große Liebe der Jugend zu ihrer Republik.



Einzigartig ist der Vorbeimarsch der 250 000 FDJler. Durchdrungen von dem Willen, die Heimat zu verteidigen, marschieren die Teilnehmer an der Ehrentribüne vorüber.

Diebe am Volkseigentum

Anfang März wurde festgestellt, daß beständig Röhren verschwanden. Die sofort einsetzenden Untersuchungen führten Ende März zur Verhaftung der Angeklagten, die sich am 11. Juni vor dem Richter zu verantworten hatten. Was war geschehen? Kauff und die anderen Angeklagten hatten Röhren aus dem Lager entwendet, um diese zu verkaufen und sich Geld zu beschaffen. Der Angeklagte Kauff ließ sich abends einschließen, um in aller Ruhe die Röhren aussuchen zu können und wurde dann nach telefonischer Verständigung eines Komplizen mit einem Nachschlüssel aus dem Lager herausgeholt. Aufgedeckt wurde die ganze Angelegenheit, als der Angeklagte Schlüter, von Gewissensbissen geplagt und vielleicht auch in der Hoffnung, sich rein zu waschen, den trauten Verein auffliegen ließ. Im Laufe der Verhandlung belastete der Angeklagte Kauff den Schlüter auf das schwerste, so daß der Richter die Verhaftung von Schlüter im Gerichtssaal verfügte.

Mit ihren Diebstählen haben sich die Angeklagten schwerstens gegen das Volkseigentum vergangen und bewirtschaftete Waren verschoben. Das ist zweifelsohne ein Wirtschaftsverbrechen und darauf steht nach Gesetz Zuchthaus. Alle Versuche der Verteidiger, die Röhren wären nur 2. Wahl gewesen usw., die Angeklagten rein zu waschen, schlugen aber fehl. Das Gericht fällt folgende Strafen:

Kauff und Beyer 2 Jahre Zuchthaus, Litzki 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und Söster 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Da Peters zur Zeit der Tat noch min-

derjährig war, erhielt er nur Jugendgefängnis, je nach Führung, mindestens jedoch 1 Jahr 6 Monate, im Höchstfalle 3 Jahre 6 Monate. Bei allen Angeklagten bis auf Peters wurde Einziehung des Vermögens verfügt.

Damit ist eine dunkle Angelegenheit vor unser aller Augen geklärt worden. Von Vorteil für alle Angeklagten ist es gewesen, daß sie nicht einem Agenten in die Finger gefallen sind, der sie zu noch schändlicheren Taten hätte mißbrauchen können. Mangelnde Wachsamkeit gab den Angeklagten die Möglichkeit zu ihren Dieb-

Wir sind maßlos empört!

Schon seit etlichen Wochen sind wir Kollegen der Kst. 419 Augenzeugen, wie sich ein Liebespäarchen auf den Treppenaufgängen in unserer Nähe trifft und während der Arbeitszeit von allen netten Dingen träumt. Das geht uns über die Hutschnur. Solche Sachen sollte man außerhalb der Arbeitszeit und nicht im Werk erledigen. Wir haben nichts dagegen, wenn sich zwei Kollegen zufällig auf der Treppe treffen und sich kurz begrüßen. Aber wir sind gegen dieses ewige Liebesgeflüster. Anscheinend haben diese Kollegen nicht genug zu tun. Ich habe mir sagen lassen, daß es Abteilungen gibt, in denen man vor lauter Arbeit gar nicht weiß, was zuerst zu tun ist. Wir alle wollen unseren Plan erfüllen, und dazu muß man arbeiten und nicht herumstehen.

Berichtigung

In unserer Nummer 6 vom 19. April 1952 berichteten wir irrtümlich, daß die Kollegin Niemeyer als Vorarbeiterin weniger verdiene als vorher. Wie wir erst jetzt erfahren, arbeitet Kollegin Niemeyer im Prämialleistungslohn und verdient dadurch mehr als ihr bisheriger Lohn betrug.

stählen. Dieser Prozeß muß uns allen eine Lehre sein. Wer sich am Volkseigentum vergeht, den trifft die ganze Härte des Gesetzes. Für uns gilt es, noch wachsamer zu sein und somit alle Anschläge auf unser Werk von vornherein zu verhindern.

Mansky, Kst. 134

Eine kleine Frage?

Täglich lesen die Kollegen die Bekanntmachungen am Schwarzen Brett. Keinem Kollegen scheint es aber bisher aufgefallen zu sein, daß viele dieser Bekanntmachungen schon sehr alt sind. Warum werden diese nicht entfernt? Wer ist dafür verantwortlich?

Becker, 033

Mir ist nicht klar, wie es möglich ist, daß dieses Liebespäarchen sich so ruhig während der Arbeitszeit treffen kann. Merken denn die Kostenstellenleiter nichts? Sie müssen doch einen Überblick über ihre Arbeitskräfte haben. Wir sind über diese Dinge maßlos empört.

Kuhrt, Kst. 419

Hallo! Sport!

Viele Jugendliche aus unserem Werk möchten das Sportleistungsabzeichen erwerben. Aber keiner weiß Bescheid über Training und Bedingungen, und nur wenige haben ein Leistungsbuch. Was für Sportarten werden eigentlich in unserer BSG betrieben und wann wird trainiert? Von wo aus wird eigentlich die BSG angeleitet?

Um seinen Körper gesund zu erhalten, muß man Sport treiben. So findet man nach harter Arbeit Entspannung und sammelt auch neue Kräfte.

Es wäre zu begrüßen, wenn sich die Leitung unserer BSG schnellstens darum kümmern würde.

Dietrich Machalz, Kst. 567



Vorbei an Dörfern und Städten führt der Weg nach Leipzig. Voller Interesse betrachten die Delegierten die vorüber-eilende Landschaft

+ in letzter minute +
internationale große grünauer ruderregatta +
sieger im jungmannenzweier ohne stm für
frauen + melitta jost und waltraud voigt +
bsg motor wuhlheide + den siegern herzlichen
glückwunsch +
fußballausscheidungsspiel um den aufstieg +
motor wuhlheide gegen empor seelenbinder +
9 : 0 +
an alle betriebsangehörigen + sportfest
von afo kwo und hf am 28. juni beginn
15 uhr + 29. juni beginn 9 uhr + treffpunkt
sportplatz kwo + teilnahmeberechtigt alle
kolleginnen und kollegen + meldungen bei
sportfreund müller sozialabteilung +